

Hrsg. Ullrich Junker

# **Festschrift**

zur

**Feier des 25 jährigen Bestehens**

der

**Ortsgruppe Breslau**

des

Riesengebirgs-Vereins.



Breslau 1906

In Kommission bei Max Woywods Verlag

©Transkription  
Im Nov. 2017  
Ullrich Junker  
Mörikestr 16  
8D 88384 Bodnegg



## **Rübezahl=Annalen**

bis Ende des 17. Jahrhunderts.

Von Professor Dr. Konrad Zacher.

Daß der in ganz Deutschland, ja über Deutschlands Grenzen hinaus wohlbekannte Berggeist des Riesengebirges Rübezahl heutzutage nicht mehr eigentlich eine Gestalt des Volksglaubens ist, sondern vielmehr eine Märchenfigur, welche ihr unverwüstliches Leben der literarischen Tätigkeit mehrerer Jahrhunderte verdankt, ist eine Tatsache, die wohl von keinem mehr bestritten wird. Aber diese Märchenfigur hat sich allerdings aus einer Gestalt der lokalen Volkssage entwickelt. Es fragt sich nur, wie diese ausgesehen hat; wie viele von den Zügen des heutigen Rübezahl von jenem ursprünglichen abstammen, wie viel später durch freie dichterische Schöpfung hinzugetan worden ist, und ferner, wie verbreitet der Glaube an ihn gewesen ist und von welchen Schichten der Bevölkerung er getragen wurde. In dieser Beziehung sind von einem der hervorragendsten Forscher auf diesem Gebiete, Professor Regell, sehr skeptische Ansichten ausgesprochen worden.<sup>1</sup> Ausgehend von der Tatsache, daß Rübezahl heut überhaupt nicht mehr im Volksglauben lebt,<sup>2</sup> und

---

<sup>1</sup> „Zur Rübezahlsage“, Feuilleton der Schles. Zeitung 1894 Nr. 678, 681, 684 und: „Professor Dr. K. Zacher: Rübezahl und seine Verwandtschaft“. Wanderer im Rgb. Nr. 252 (Oktober 1903).

<sup>2</sup> Ist dies auch wirklich Tatsache? Ich kann es immer noch nicht glauben. Meinem Sohn, der auf meine Anregung hin bei seinen Wanderungen im Gebirge Nachfrage gehalten hat, ist in Schwarzenenthal mitgeteilt worden. »der alte

daß schon zu Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts von verschiedenen Gewährsmännern versichert wird, sie hatten bei Nachfragen im Gebirge nichts von einem solchen Glauben auffinden können, schließt er, daß die Rübezahlsage im eigentlichen Volksglauben nie feste Wurzeln geschlagen habe: sie sei ursprünglich eine rein bergmannische Sage gewesen, dann von den Laboranten aufgegriffen und für ihre Zwecke umgestaltet worden, über den Kreis dieser Leute hinaus aber im allgemeinen nicht gedrungen: ihre Verbreitung über Deutschland und ihre heutige Gestalt habe sie durch Praetorius erlangt, dessen Bücher *Daemonologia Rubinzalii* und *Satyrus etymologicus* für alle folgenden Darsteller der Rübezahlsage die unerschöpfliche meist einzige Fundgrube gewesen seien.

Es ist ja nun kein Zweifel, daß die Bücher des Praetorius wesentlich dazu beigetragen haben, unsern schlesischen Berggeist in ganz Deutschland bekannt und populär zu machen: und daß Praetorius auch dem Bilde, wie er es von seinen Gewährsmännern empfing, einiges eigene mag zugefügt haben, wird zugegeben werden müssen. Aber Regell überschätzt meines Erachtens seinen Anteil an der Ausgestaltung dieses Bildes sehr, und unterschätzt andererseits Ausdehnung und Intensität des Volksglaubens vor ihm. Zur Klarheit kann man über diese für die Erkenntnis des Wesens und der Entwicklung unsres Rübezahl so wichtige Frage nur kommen, wenn man einerseits die Schriften des Praetorius kritisch analysiert und auf ihre Quellen und ihre Arbeitsweise untersucht. andererseits feststellt, was von Praetorius unabhängig über Rübezahl mitgeteilt wird. Das letztere zu tun will ich hier versuchen durch eine Zusammenstellung aller mir bekannt gewordenen Zeugnisse für Rübezahl, welche alter sind als Praetorius, oder, wenn gleichzeitig oder jünger, doch noch nicht von ihm beeinflußt.

Ich ordne die Zeugnisse chronologisch und versee sie zu größerer Bequemlichkeit mit Nummern. Daß sie sehr verschiedenen Wertes sind und zum Teil in Abhängigkeitsverhältnis zu einander stehen, wird jeder sofort sehen: ich wollte aber absichtlich keine Sortierung und Gruppierung vornehmen, sondern behufs objektiver Prüfung nur das tatsächliche einfach mitteilen.

---

Zinnecker« auf den Fuchsbauden erzähle stundenlang vom Rübezahl, und die Wirtin des Gasthauses zur Pyramide in Klein-Iser hat ihm versichert, daß »die Leute« sich dort noch vom Rübezahl erzählen.

1. ? 15. Jahrhundert.

»Handschrift zu Wien. hist. prot. Nr.935. Erzbeschreibung des Riesengebirges. Abschrift von 1680 aus einer Hs. des 15. Jahrh.« Mone im Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit VII 1838 S. 425.

Diese stöllen (am Schwarzenberg) muß weitt sein ausgearbeitet, da man bey nacht umb des Weckirchen oder Bergmönlins willen auffahren muß, nach der Vesper nicht arbeiten darff, sondern abschidt machen muß, undt umb den trutz der Geister willen, besondern Riebenzahls. Daß Crucifix da in diesem stollen ist gehenkt worden von den Wahlen.

2. ? 1466.

Trautenauer Walenbuch (Trautenauer Stadtmuseum P 293, Papier-Hs. von 1803. Abschrift eines Leipziger Druckes von 1764, enthaltend eine Sammlung von Walen\_Itinerarien, die Vorrede datiert vom 27. November 1645: im ersten Itinerar heißt es: »ich Anton habe das auch also gesunden da man schrib1466«; in einem der folgenden Itinerare, welches mit der Beschreibung des Weges zur Abendburg in dem sicher im 15. Jahrhundert geschriebenen Breslauer Walenbuch Cod. Dipl. Siles. XX, 198 im wesentlichen identisch ist, wird Rübezahls folgendermaßen erwähnt):

Diese Mauer ist gar nahe bei der Abendburk also genand, aber wenig Leuten bekannt. Allda ist der Geist, welchen die gemeine Leute den Rüben Zahl nennen.

Ich habe diese beiden Zeugnisse, die sehr wichtig erscheinen, da sie Rübezahls schon im 15. Jahrhundert nachweisen würden, mit einem Fragezeichen versehen müssen, weil in beiden Fällen nur junge Abschriften des Originals vorliegen, mithin die Möglichkeit vorhanden ist, daß Rübezahls Name in diesem gar nicht stand, sondern erst später eingesetzt worden ist. Das ist für das Trautenauer Walenbuch sogar wahrscheinlich.<sup>3</sup>

(Mit demselben Recht könnte hier wol auch das von Schickfuss (s. unten Nr.16) benutzte Itinerar von 1456 aufgeführt werden, in welchem davon die Rede ist, daß der Schatzsucher am Zacken »sich die Gespenster nicht hat irren lassen«, wenn uns eine vollständigere oder authentischere Fassung desselben vorläge.)

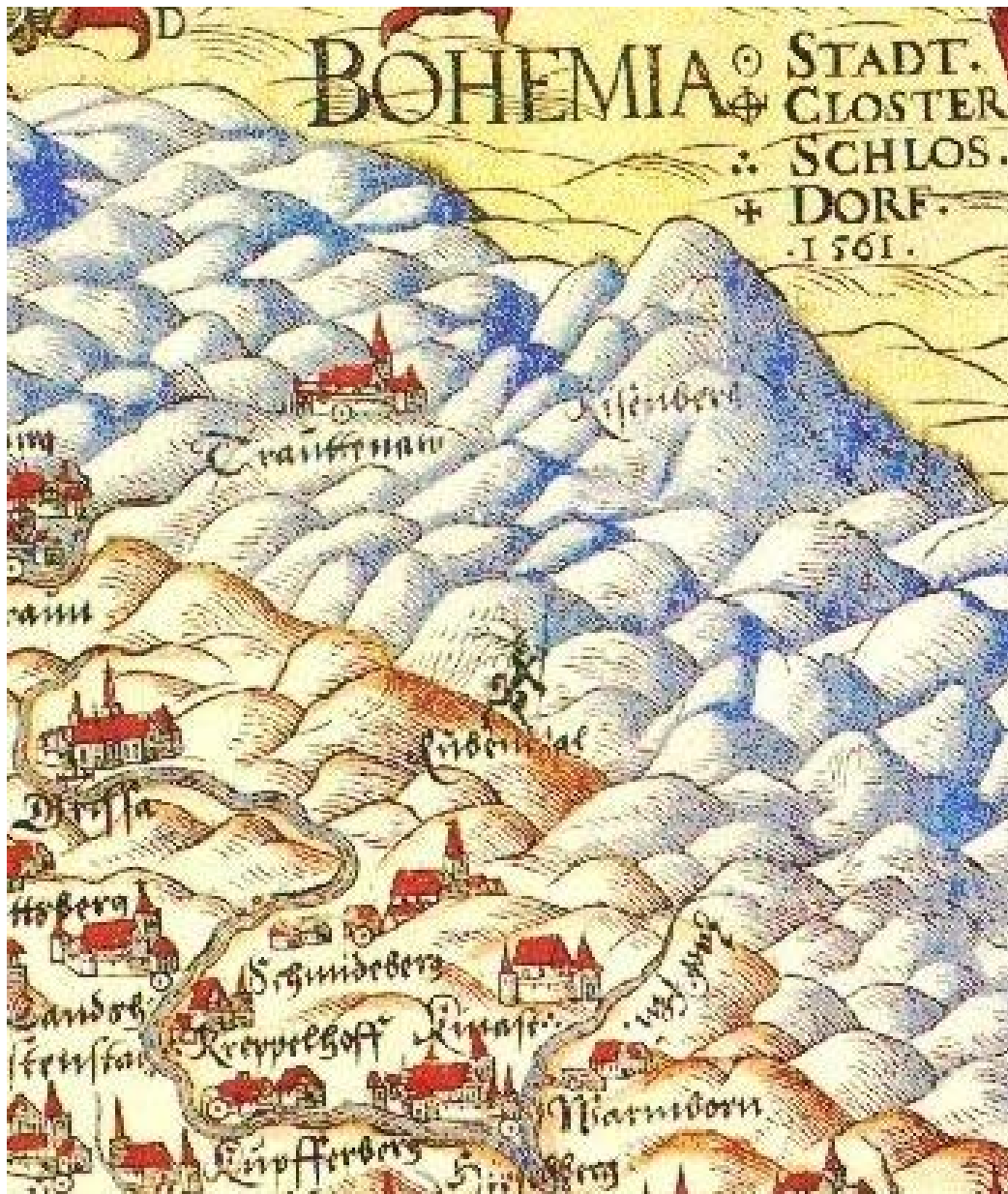
3. 1561.

Martin Helwig, Erste Land-Charte vom Herzogthum Schlesien führt uns den »Rübenczal« in der Gestalt vor, wie der Verfasser ihn sich dachte, mitten im wilden Gebirge, halben Wegs von Schmiedeberg zur Koppe, als ein phantastisches Mischwesen, nach Art eines Wappentieres stehend, und zwar auf Bocksbeinen während

---

<sup>3</sup> Denn grade die Erwähnung Rübezahls fehlt in dem Breslauer Itinerar. Auch vorher schon steht in dem Trautenauer etwas, was im Breslauer fehlt, und sich als jungen Zusatz deutlich verrät: »die sperung des Bergs (näml. des Steins mit den 7 Ecken) haben die Welschen gemacht, daß es nicht jeder finden soll, auch ist ein Geist von den Welschen dahin beordnet, so das mein den Berg nicht allweg findet.« In einem anderen Itinerar, das zum teil wörtlich mit dem ersten der Breslauer Hs. stimmt, ist zugesetzt: »er ist 1614 abgehauen worden« (näml. der Baum, der einen Ast wie einen Arm ausgestreckt hat).

Kopf, Hals und Vorderpranken, die einen Bergstock halten, vom Greif entlehnt sind, dazu kommt aber noch ein Hirschgeweih und ein abenteuerlicher, dreiteiliger Schweif.



4.

vor 1565.

Franciscus Faber (vulgo Koeckritz, † 1505). Sabothus sive Silesia.  
Ein seinerzeit hochgeschachtes Gedicht.

Lomnicus ex illo per senta et confraga saxa  
Monte ruens, intemperiem tetrumque cucullum  
Rupicinae fugiens properantior ibat, ut illum  
Eheu nec pietas monstro, nec titia levarit  
Sedulitas furiis, fluxu quod et amne perenni  
versat agitque molas.

5. c. 1565.

Philipp Pareus erzählt in der von ihm verfaßten Lebensbeschreibung seines Vaters David Pareus (*Opera Dav. Parei* 1620), wie dieser als Schüler des Hirschbergischen Gymnasiums (1564 – 66) mit seinem Lehrer Shristoph Schilling im Sommer um Tages- und Nachtgleiche auf den Kamm des Riesengebirges gestiegen sei, wobei sie von plötzlichem Unwetter überrascht worden seien.

Tot ac tantis tempestatis turbinibus vicibusque mons ille obnoxius esse soiet. Vulgus Cacotiaemoni adscribit, in valle subjecta vaganti atque viatores non raro vexanti. Accolae vocant Riebenzal: quem cum quitiam ex comitibus tunc curiose ac voce alta inclamarent, mugitus quasi bovis ex valle audiebatur tanquam si responsurn daemonis foret.

6. 1576.

Simon Hüttel, *Chronik der Stadt Trautenau*, herausg. von Schlesinger, Prag 1881.

Anno domini 1576 den 29. tag wintermon (November) den Dornstag vor Andree zu nacht umb 2 uhr am halben seiger ist die spittalbrücke vorm niderthor vom klausewasser gar hinweg geführt worden, und der grosse kasten, so drei klafftern lang war und foller staine, den hat es gar überstürzt und hat in mehr dan auf dreizehn klaffter von der stellen in der Aupen hinunder geführt zusambt den stainen, welche noch drinen gelegen sind, das es doch gleich jederman, der es anschauet, unmöglich sein daucht. mit solchem erschrecklichen prausen ist das klausewasser in die heuser uber der niderbrücken eingefallen bis uber die tisch und benke, es hat auch viel zeun an gerten ganz und gar mitte hinweggerissen und grossen schaden gethan. Die kaiszrischen holzknecht und schwatzer sagten: Rübenzagel hab die klaussen geschlagen und ihren klaussenmeister auch mith ertrenckt.

7. 1576 (oder 1596?)

M. Wolfgang Bütner (Pfarrer im Mansfeldschen), *Epitome historiarum*. 1576. Neu herausg. v. G. Steinhart. 1596.

S. 29 des 2. Ausg.: Vmb das Behemische gebirge, sol sich oft ein Münch, den sie Rubenzagel nennen, sehen lassen, vnd sich zu den Wandersleuten, denen die Strassen vnbekant sind, gesellen, sie verträsten aufs dem rechten wege zu erhalten, oder darauf zu bringen, wann er sie nun gar in die irre verführet, daß weiter weder weg

noch strasse ist, schwinget er sich aufs einen Baum, reisset das Maul auff, geckset vnnnd lachet, daß es weit vnd fern im walde erschallet. Was kan doch dieser Münch anders, dann der alte hans Schadenfro, der Teufel sein.

Mir stand nur die Steinhartsche Ausgabe zur Verfügung. Denselben Wortlaut hat die Stelle bei Praetorius Daem. Rub. III. S, der sie aber mit andrer Seitenzahl citiert, also wol die erste Auflage benutzt hat. – Vgl. Nr.13.28.

8. 1580 (oder 1615?)

Walenbuch, mitgeteilt von Praetorius vor dem Satyrus Etymologicus. Wiederabgedruckt bei Zeller, Hirschberg. Merkw. II. 22 ff. In etwas anderer Fassung bei Balbinus Miscell. histor. regn. Bohem. Lib. I cap. VI §VII. (unten Nr. 33.)

Beginnt: »Folgende Description hat mir mein guter Freund Anno 1580 den 6. Decemb. mitgeteilet. Ich Hans Man von Regensburg<sup>4</sup> ein Kaufmann daselbst« u.s.w.

Das Itinerar führt bis zur Abendburg (Abendröthes Bürcke). Nachdem »obgemelter Hanß Man von Regensburg« mitgeteilt hat, daß er den angezeigten Schatz zweimal gefunden habe, aber zum dritten Mal nicht habe finden können, und nachdem die Zeiten im Jahre angegeben sind, »so findig erwehnter Ort wird«, heißt es zum Schluß:

Der leidige Satan aber der Rübe-Zahl thut manchen erschrocken, denn er last sich erstlich sehen in Gestalt eines grossen grauen Münches, mit einer Lauten, schlagende, daß die Erde erbebet, reichende über alle Baume, darnach wirfft er die lauten nieder, wie ein grosser Donnerschlag,<sup>5</sup> jetzt kombt er in eines grossen Bären<sup>6</sup> Gestalt, dann in andere grausame Monstra verwandlet, dergleichen nie gesehen seyn, bald last er ein groß Feuer von ihme scheinen, denn ein groß Feuerflott.<sup>7</sup> gegen ihm weißen, und deß Schreckens ist viel. letztlich, wenn man zu der Burgk gehet, wirfft es Hagel als messinge Büchsenkugel,<sup>8</sup> es ist nur Blendwerck, kehre dich nichts daran.<sup>9</sup>

Zu Fettersdorff hat ein Mann mit Damen Krebs, gewohnet, ein Schneider seines Handwercks, der sonsten auch alte Schaden zu heilen gepfleget, dieser hat die Leute auffm Berge anzuweisen gewust, sein Sohn ist noch vorhanden, namens Christoff Krebs, da frage nach. 1615.

---

<sup>4</sup> Joannes Majer Augustanus bei Balbinus.

<sup>5</sup> efferri aliquando volatu super altissimarum arborum cacumina, mox testudinem abjicere cum tonitru; alies corripere arbores turbine, et in gyrum rotare cum fragore et tristitia quadam totius naturae Balb.

<sup>6</sup> hirci peregrini et nostro orbe ignoti Balb.

<sup>7</sup> aquarum flumen Balb.

<sup>8</sup> [etzlich - Büchsenkugel] modo ascendentes arcere fuiminibus Balb.

<sup>9</sup> Das darauf folgende fehlt bei Balb.



9.

? 1599.

»Der Professor Heinrich Nicolai gab 1599 eine Abhandlung heraus, worin er bereits von Rubezahl redet.« Richter in »Das Riesengebirge in Wort und Bild« III (1883) S. 44. Auch andre sprechen davon. ich habe nach einer solchen Abhandlung vergebens gesucht; wahrscheinlich liegt Verwechslung mit Nr. 20 vor; s. unten.

10.

1601.

Caspar Schwenckfedt, *Stirpium et fossilium silesiae catalogus*. Davor: *Silesiae geograpitica brevis delineatio*. Hier auf S. d. 3<sup>r</sup> unter Montes:

Gigantaeus mons proprie, Accolis der Riesenberg in immensum altus, sic appellatur, quod prae alijs gigantis instar emineat: ob Virunculum seu Daemonem montanum plurimis notus: propter Metalla et lapillos ciarus, etiam ab Italis scripto celebratus. –

De Spectro seu montano Daemone, passim Riesen-za, qui frequenter ad gigantaeum montem oberrare solet, multi multa fabulantur. Georgius Agricola medicus diligentissimus Metallorum scrutator, libro de Subterraneis duplex Daemonum qui in quibusdam Metallorum versantur fodinis, constituit genus. Alios facit truculentos et terribiles aspectu, qui plerumque Metallicis infesti atque inimici sunt; quale fuit Annaebergius ille, qui operarios duodecim amplius flatu interfecit in specu, quae Corona Rosacea appellatur. Equi enim specie habentis procerum collum et truces oculos dicitur visus. Philosophi hos et similes Daemones, qui nocentes sunt et natura improbi nominant Brutos et ratione expertes. sunt dein Mites, quos Germanorum alij vt et Graeci vocant Cobalos, quod hominum sint imitatores. Nam quasi laetitia gestientes rident et multa videntur facere, cum prorsus nihil faciant. Quidam hos nominant Virunculos montanos, Bergmennlin. Damnum hi dare non solent excisoribus Metallorum: sed vagantur in puteis et cuniculis, et cum nihil agant, in orni laborum genere videntur se exercere. Non laedunt unquam nisi prius Ipsi cachinno luerint aut maledicto lacessiti. Ad hoc Daemonum genus referri posse Gigantaeum spectrum ex praecitatis liquio constat: quod, quamvis varia iortna et specie, notlo Monachi cucullati, modo Senecionis metallicorum more vestiti; iam Equi generosi; iterum Galli, Corui, Uluae aut Bufonis maximi etc. se conspiciendum offerat, mirisque gestibus

saepe Hominibus ea loca perlustrantibus illudere soleat; tamen nulli vnquam noxam aut damnum intulisse, nisi prius cachinno aut maledicto prouocatus fuerit, certo constat. Tunc enim caelo iam prorsus sereno et aura silenti, in momento ingentia et horribilia tonitrua ac fulgura cum imbris largis suborta esse. plerique experti sunt.

11.

1607.

Caspar Schwenckfeldt, Hirschbergischen Warmen Bades .... Beschreibung.

Vierder Theil. Von den Kräutern vnd Mineralien, welche umb diesen Warmen Brunnen aufs gen Gebürgen fürnehmlichen zu finden sind.

Oben ist erwehnet worden, das der Hirschbergische Warme Brunne in den Sudödischen Gebürgen gelegen, welche gegen Mittage sehr hoch steigen, vnd wie ein dicke Mawer vorgezogen, Böhmen von Schlesien scheiden. –

Der höchste aber vnd fürnehmeste Berg, wird von den Riesen, der Riesenberg genennet, nicht das Riesen, wie etliche dafür halten, darumber gewonet haben, Sondern weil er als ein hoher Riese vor den andern allen mit seiner Koppe herfür raget, Vnd sich sehen lesset. Derowegen er auch der Schlesier Compaß oder Wetterzeiger benamet worden, in dem das gemeine Volck sich mit dem Gewitter sehr pflaget darnach zurichten. Ist es vmb die Köppe hell vnd klar, hoffen sie heimlich vnd bestendig Wetter. etc. –

Dieser Riesenberg ist weit vnd ferne beschriehen, auch von den Italis gerühmet, zum theil wegen der Metallen so daselbest zufinden, anderstheil von dem Riebenzahle, welcher darumb, wie etliche fürgeben, seine Wohnung solle haben, vnd von einem Mönche dahin gebanet sein worden, darvon das Gemeine Volck, mehr dann an ihm selbs-ten, weis zusagen.

GEORGIUS AGRICOLA Chemnicensis, ein vortrefflicher und gelehrter Bergman, der viel nützliche Bücher von Metallen vnd allerley Berg Arten geschriehen, vnd der posteritet zu gutte in Druck verfertiget hat, gedencket in seinem Büchlin de Animalibus subterraneis zweierley Berggeister.

Die Ersten nennet er greuliche, abscheuliche, erschreckliche böse Geister, Daemones malos, truculentos, den Bergleuten auffsetzig vnd schädlich. Dergleichen gewesen ist aufs S. Annaeberg in der Grube auffm Rosenkrantze genandt, welcher in gestalt eines Rosses

mit einem langen halse vnd greulichen scheußlichen Augen, aus dem Rachen einen giftigen Dunst geblasen, dadurch mehr denn zwölf Hawer vmb Leben gebracht, vnd erstöcket hat. Ein solcher war auch auffm Schneeberge vor etlichen Jahren, der mit einer schwarzen Kappen angethan, in S. Georgen Fundgrube, einen Arbeiter aus dem tiefsten, in ein hohes Loch, daraus vorzeiten viel Silber gehauen worden, führete, vnd hart druckete.

Die andern heisset er Mites, zahme oder gesitsame Geister, oder Cobalos, dass sie den Menschen viel nachthuen wollen. Denn sie erschüttern sich manchmal mit Lachen, sind arbeitsam vnd geschäftig, verrichten aber nichts. Dieser Arth sind die kleinen Bergmänlin, Welche kaum drey Spannen lang, in gestalt eines Grawen alten Bergmänlins, mit einer BergKappen verhaubet, vnd einem Läder begürtet, aufs fürnehmen vnd reichen Bergwercken hin vnd wieder in den Schächten vnd Stollen fahren, allerley Arbeit mit Graben, Ertz hauen mit ausgiessen der Eymer oder Bergzuber, mit Haspelziehen, vnd dergleichen vorgeben, vnd vberall nichts schaffen. Thun vnd verletzen niemand, es sey dann das man jhrer spotte, vnd sie mit Fluchen reitze.

Hieher mag man auch rechnen den Riebenzahl, welcher sich viel mahl in mancherley gestalt hat sehen lassen, seht als BergMänlin, wie erst erreget, Bald als ein Mönch, bißweilen als ein schon Ross, Zuzeiten als eine grosse Kröte, oder Puhuy, vnd dergleichen mehr, wie die Beywohner vorgeben, Wiewol ich viel mahl daroben gewesen, vnd die Gebürge hin vnd wieder durchgangen, auch deß Nachtes daroben gelegen, aber dergleichen nichts spüren noch sehen mögen. Dieser, geben sie für, sey ein Herr vnd Besitzer der Metallen vnd Schätze, so in diesen Gebürgen verborgen liegen, Derowegen biß anhero niemand derselben theilhaftig werden vnd geniessen können, weil sie der Riebenzahl besessen, vngern von sich lasse. Er thue niemandes kein Leid, es sey denn das man seiner Lache, spotte, vnd jhn zu sehen begere, da er sich denn in seiner schönen Gestalt praesentiren, vnd jnen die lust mit plötzlichem, vnversehen, erschrecklichen Wettern, Donner vnd Plitzen, Hagel vnd Platzregen manchmal zihmlich büßen solle.

Christen wissen aus GOTTES Wort, was sie von Geistern halten sollen, nemlich, das Gute vnd Böse Geister sein. Die Gutten sind die lieben Engel, welche Gott der Allmechtige den seinigen zu

Wächtern verordnet, daß Sie sie auff allen ihren Wegen behütten sollen, damit jnen kein Leid widersahre. Die bösen Geister sind die Teuffel vnd seine Gesellschaft, welcher sich als ein Tausentkünstler in mancherley Gestalt kan verwandeln, die Abergläubischen offft vnd viel äffet, vnd einen blauen Dunst, wie man saget, vor die klugen treibet, Den Gläubigen aber kein Härlein auff ihrem Haupte krümmen kan in dem sie Gott alle gezehlet. Wie er denn nicht das geringste vermag noch kan, es sey ihm denn von Gott vergönnet vnd zugelassen. Gott der Herr hat Klufft vnd Gänge geschaffen, lesset Ertz vnd Metall darinnen wachsen, nicht das sie der Riebenzahl oder andere Böse Geister besitzen sollen, Sondern dem Menschen zu gutte, das er dieselbige ordentlicher weise (nicht mit Zauberey vnd TeuffelsBannen, oder auff Gespenst vnd des BergMänlins gerümpel) sol suchen, aushawen, schmelzen, vnd mit Dancksagung gebrauchen. Derowegen erfahren wir auch, das dieselben Abergläubischen Bergleute wenig Glücke haben, und ob sie zwar vermeinet, sie hetten den Schatz gewiß, weil sie die Geister bannen köndten hat es ihnen doch weit gefehlet, haben mit Spot, Schanden vnd vieler Leute Schaden, offte darvon müssen abziehen, Wie auff der Oberabendburg, am Flintzberge, im Riesengrunde vor fahren geschehen, vnd nicht vnlängest etlichen begegnet, welche statlich auffgezogen sind, gewisser hoffnung vnd vertröstung grosse Schätze zuerlangen. Als sie aber auff das Gebürge kommen, den Circkel machen, und gleich am Wercke sind, erzeiget sich der Riebenzahl, aber mit einem so erschrecklichem Ungewitter, welches etliche Tage geweret, vnd ein grosser Schnee vnd erschreckliche Kälte erfolget sind, dass sie dadurch zerstreuet, kaum lebendig sind herab kommen. Ja etliche die Füsse darüber erfröret haben. Das ist jhre Ausbeute gewesen.

12.

1613.

Nicol. Henelius, Silesiographia. Frankfurt 1613.

[Nic. Henelii silesiographia renovate, necessariis scholiis observattionibus et indice aucta (von Mich. Jos. Fibiger) Wratisl. et Lips. 1704.]

S. 6 [cap. II § 18 S.154]:

Gigantæus Mons auro. argento, aere, genttnis graviclus; sed in quem avaritia. quæ mortales etiam ad inferos agit, nescio an difficiliorevectione an aliis causis deterrita tñinus penetravit: obversantis præterea montani daemõnis terrore et mirandis visis decantatus. Nostratibus der Ribenzal vulgo dicitur, qui varia

forma et specie, modo monachi cuculligeri, modo senecionis metallicorum more vestiti, mox equi generosi, iterum galli, corvi, ululae, aut bufonis maximi se conspiciendum offert, mirisque saepe gestibus ea loca perlustrantibus illudit: vix unquam tamen noxam aut damnum intulisse cuiquam compertus, nisi cachinno prius aut maledicto fuerit provocatus. Tunc enim coelo quamvis sereno et aura silenti temporis momento ingentia et horribilia tonitrua ac fulgura cum imbribus largissimis suborta iuisse, non pauci sunt experti. [Francisco Fabro Rupicina, nostratibus vulgo der Riehen-Zahl nominatur: sed quem nonnemo Roncevall dici a Roncevalle loco inter Pyrenaeos horribiles planissimo, ubi ingens illud praelium inter Carolum Magnum ejusque Palatinos ex una et Mauros ex altera parte commissum fuit, arbitratus est: eo nimirum, quod illis ex montibus daemonium hoc migravit; herbarii autem obtusioris ingenii homines, cum se Roncevallem forte appellasset, Rüben-Zahl intellexerint. Quod ut temere affirmare nolim, sic magnam a me gratiam inibit, qui adstruere meliora aut certiora possit. Dies von Fibiger zugesetzt.]

13. 1618.

H. Zalanský O zlých aktjelijch neb d'adlich, v Praze r.1618. (Über die bösen Engel oder Teufel, Prag 1618).

Wie Žibrť in Český Lid Bd. III S. 49 f. 1804 (vgl. Brückner in Zschr. des Vereins f. Volkskunde III, 1893 S. 468) mitteilt, erzählt derselbe:

im böhmischen Riesengebirge erscheine öfters ein Mönch, Rubical, geselle sich freundlich dem Wanderer, erbiете sich ihn zu geleiten, und wenn er ihn nun in Abgründe verführt, springe er auf einen Baum und lache und höhne, dass der ganze Wald schalle. – Vergl. Nr. 7.

14. 1619.

Matthias Burgklechner, Tirolischen Adlers Erster Theil. Lib. II, cap.12 (noch ungedruckt; handschriftlich in Innsbruck, Ferdinandeum, und Wien, k. k. Hof- u. Staats-Archiv. Vgl. Mitteilungen d. Schles. Gesellschaft f. Volkskunde X, 1903, S. 47.)

Erzählt zuerst von dem Geist Ruebzagel in Goslar (was für uns hier nicht in Betracht kommt und an anderer Stelle und in anderem Zusammenhang erörtert werden soll) und fährt dann fort:

Diser Ruebzagel hat sich hernach in die Schlesj begeben, auf ain rinnghaltigs Khupffer Perchwerch, haist das Risengepürg, so den Gözschen geherig. Da fündet man vill khnappen, auch welsche unnd andere Leuth, so disem Arzt nachgeen, zu denen khumbt der Ruebzagel bey unnsern Zeiten auf die Arbait, in Leiblicher gestalt aines Münichs, rödt mit Innen und sagt, Sy sollen von der Arbait absteen, Sy richten nichts aus, das Perckhwerch sey fein, unnd der

Menntsch deme es beschert, sey noch nit geborn, thuet aber niemandt khain übl, allain hat Er bißweillen seine Khurzweil mit den Arbaitern, dann warm die Leuth in das Gepürg geen, unnd etlich tag darauf miesen bleiben, nemen sie deßhalber allerlai Prouiandt unnd feurzeug mit Jhnnen, praten daselbsten unnd sieden allerlay Speisen. So khumbt offtweillen gedachter Geist, nimbt hinwechh die gekhochten speisen, unnd legt an Spiß voll Khrotten, Ehedechsel unnd anders Unzifer an die stell, lacht Jrer unnd geet daruon. Item wann die Pawrn unnd Jre Weiber, die daselbst wohnen, Über das Risengepürg geen, unnd Schmalz, Ayer, oder andere fachen zum Marckht tragen, so khumbt diser Geist, geet unnd reedt mit Jnnen, spotet Jrer auch, unnd nimbt Jnnen auß den Khörben waß sie tragen, legt entgegen Stain darein, das sy schwär zu tragen haben, unnd wann sy nur khain beses Wort aufzgeben, unnd ach tens nit, so gibt er Jnnen alle sachen wider, unnd ist derselben orthen diser Ruebzagel so bekhannt, das Jederman von Jme zusagen waiß, Wie dann solliches auch bezeugt die Behaimische Mappa, darinnen Schließie Märchern incorporierte Lannde, abgemahlet sein, da steet oben auf dem Risenperg zuuörderist auf ainen Velsen ain clains Münichl, so disen Ruebzagel bedeutet.<sup>10</sup>

15.

1621.

Sigism. Scherertzius. Libelius consolatorius De spectris, hoc est apparitionibus et Illusionibus Daemonum. Wittenb. 1621.

Pars III, adm. 2. – Ac ex historia constat, quaedam loca deserta spectris daemonum semper inquietari, cujus exemplum habemus in nostra Bohemia in montibus Gigantum ad fines Silesiae, ubi Albis fluvius oritur (incolae nominant Rûbenzal) isti montes sunt valde horridi peregrinantibus, propter spectrorum copiam et turbas, quas petulanter movent, quin et miranda de alijs vulgo recensentur. – Vergl. Nr. 19.

16.

1625.

Jacob Schickfuss, New vermehrete Schlesische Chronica vnnnd Landes Beschreibung. Leipzig.

Viertes Buch, S. 11.

Dieser Berg ist weit vnd breit beruffen vmb zweyer Vrsachen willen. Einmal darumb, daß er an Golde, Silber, Ertz und Edlen Gesteinen sehr Reich, .....

---

<sup>10</sup> Nach dieser Karte habe ich hier und anderwärts vergeblich Nachsuchungen angestellt.

Die ander Ursach beruhet auff dem sonderlichen Geheimnüß mit dem Geiste vnd Gespenste, so sich auff diesem Berge vnd vmb denselben sehen und hören lest. Georgius Agricola, ein stattlicher vnd fleissiger Medicus setzet zweyerley Gespenste, welche sich in den Bergwercken zu zeigen pflegen. Etliche sind hefftig vnd heßlich, welche den Bergleuten trefflich auffsetzig vnd sehr schädlich seyn, als eines zu Anenberg gewesen, welches in der RosenenCrone ober zwölff Menschen mit dem anhauchen niedergeleget vnd getödtet.

Andere aber sind linde vnd mitsam, vnd erzeigen sich gleichsam, als wenn sie mit arbeiten, lachen vnd gehen hin vnd wieder, vnd diese nennet man Bergmänlein, welche niemand bescheidigen, wenn man sie nur nicht necket, auslachtet, oder auszuschelten pfelet.

Vnter diese letzteren kan das Gespenste auff dem Riesenberg auch gezehlet werden, welches von einem Münche daselbsten soll gebannet seyn. Montanus der vortreffliche Chymicus zu Striegaw,<sup>11</sup> dessen vnten in diesem Capitel ferner soll gedacht werden, hat berichtet, daß ein geborner Frantzoz, Adelichen Geschlechtes, derer von Ronsefall, wegen seines vnersettigen Geitzes soll dahin relegiret seyn.

Andre sind in denen Gedancken, daß dieses Gespenste von den alten Frantzosen solle Roy de valle, als der König von Thal des Teuffelsgrundes daselbsten genennet worden seyn, welchen Namen die Inwohner gemeinem Brauche nach corrupiret, vnd Riebenzahl daraus gemacht, welcher Name dem Gespenste sehr verdrißlich, aber mit deme sehr wol zu frieden seyn soll, wenn man jhn einen Hüter des Schatzes nennet, darumb daß er an deme Ort die verborgenen grossen Schätze besitze, vnd von sich nicht lassen wolle.

Es erscheinet aber dieser Hüter des Schatzes auff mancherley Art vnd Gestalt, einmal als ein Münch in einer Kutten, bald als ein altfresendes Bergmänlein mit einer Bergkappen angethan, bißweilen als ein schönes Ross, zu Zeiten als ein sehr grosser Frosch vnd Kröte, oder aber wie ein Puhu, Han oder Rabe, vnd füget

---

<sup>11</sup> Gemeint ist Johannes Montanus, auch Scultetus genannt, lebte 1531-1604, war Arzt in Striegau und machte sich bekannt durch die Auffindung und therapeutische Verwendung des Bolus oder der Terra sigillata. Aber weder in seinem „Breve sed exquisitum iudicium de vera terra sig.“ Norib. 1585 noch in dem «-»Kurtzen Bericht, wie Terra sigillata nützlich kann gebraucht werden« 1582 steht etwas von Rubezahl; ebensowenig in dem »Bergwerkschatz« des Elias Montanus (1618), an den man denken könnte.

niemanden Leid oder Schaden an, es sey dann, daß man seiner lache, ihn spotte, oder ja ihn zu sehen begehre, da praesentiret er sich in angenommener Gestalt, erreget bey hellen Himmel vnd stillem Wetter mit schrecklichem Donner vnd Plitzen, Hagel, Regen, Schnee, Frost, vnd büsset manchem seine Lust vnd Vorwitz, dass kein truckener Faden an ihm bleibet.

Für Jahren sind etliche aberglaubische Bergleute auff der Ober Abendburgk am Flintzberge im RiesenGrunde auffgezogen, gewisser Hoffnung und Vertröstung daselbsten grosse Schätze zu erheben, als sie an den Ort kommen, jhre Circkel machen, vnd gleich am werke sind, erzeiget sich vorgedachter Hüter des Schatzes, aber mit einem so schrecklichen Vngewitter, welches etliche Tage gewehret, vnd ein grosser Schnee vnd erschreckliche Kälte erfolget, daß sie dadurch zerstreuet, vnd schwerlich mit dem Leben heraus kommen, vnter welchen auch etliche die Füße vbel erfroret, welches ihre Ausbeute gewesen. Caspar Schwenckfeld von Hirschbergischen warmen Bade im 4.Theil.

Dagegen ist es einem Italiäner von Venedig wol gerathen. welcher Anno 1456 sich selb dritte gewaget, ..... Er hat auch ..... nicht fern von einem Stein, so im Zacken lieget, Ametisten, Topazier, Schmaragden, Chalcedonier, vnd andere edle Gesteine mehr gefunden, vnd hat sich die Gespenster an selbigem Ort nichts irren lassen.

Derselbe, viertes Buch S. 17:

Mehr ist allhier zu mercken, daß bey dem Vrsprung der Elben noch eilff Brunnen herfür treten vnd zusammen kommen, welche alle heutiges Tages nach fleissiger Erforschung des Herrn Michaelis Bavari zu Arnaw allerhöchst an der Elbe wolverdienten Pfarrherrs jhre eigene besondere Namen haben. Als:

I. Der Elbbrunn, Weißbrunn vnd Mehdelbrunn .....

VI. Der Jehrseiffen beym Mittagsstein im Rabenzagelsnest.

VII. Der Welscheseiffen im Eichelgrunde beym Ruppertsstein

17.

1625.

Georg Aelurius Glaciographia. Leipzig 1625.

s.129. In etlichen Stücken, kömpt einem die Historia dieser Heydnischen Jungfrauen für, wie die Geschicht des Riebenzahls, eines Gespänstes auffm Riesengebirge, bey Hirschberg in Schlesien, von welchem D. Casparus Schwenckfeldt, im 4. Theil seiner beschreibung



des hirschbergischen Warmen Bades in Schlesien, also schreibet: Der Riesenberg ist weit vnd ferne beschryen usw.

18. 1630

Martin Opitz, Schöfferey von der Nimfen Hercinie. Gedruckt zum Brieg, In verlegung David Müllers Buchhändlers in Breßlaw 1630.

– Wir stiegen also gemach undt gemach gegen der spitsen zue.<sup>12</sup> Wir waren noch zimlich ferren von der hohe, als sich bey so lieblichem weiter dennoch ein dünner schnee sehen ließ, der aber auff der erden also baldt zue tawe undt wasser wardt. Weiter hinauff war es gantz heiter vndt stille; da wir dann nachfolgendes gelübde in einen lindenbawm eingeschnitten funden:

Du geist der du allhier bewohnst den öden plan,  
Du seist auch wer du wilt, wann ich vollbringen kan,  
Was mein gemüte sucht durch deine kunst vndt rhat,  
So wil ich dir allhier an dieser grünen stat  
Erhöhen eilt altar, darauff zur Danckbarkeit  
Ein opffer das du liebste soll brennen jederzeit.  
Du riesenherr, du artzt, du berggott, komm herfür;  
Der jene, so dich ehrt erwartet deiner hier.

Dieser, sieng Nüßler an, hatt sich auch bereden laßen, es sey ein Rübezal allhier, wie ihn diejenigen nennen, die ihn nie gesehen haben. Wir sindt eben auff dem rechten orte, gab ich zur antwort, da er sein soll, undt nicht ist. Ich habe gleichwol vernommen, jhr Schlesier, sagte Venator, es solle nicht gar richtig bey euch sein. Freilich nicht, fieng ich an; dann es liegt einer hier oben begraben, der nicht mehr lebet. Ich weiß wol, redte Buchner darzwischen, daß ihr alle drey dem hauffen zuegethan seidt der nichts übrigs glaubet: was aber durch lange erfahrung bestetigt ist, vndt die augen selbst sehen, das kan das herße ia glauben ..... daß aber der menschen seelen sich in gestalt der verblichenen leiber sehen lassen, ist dermaßen klar, daß es keiner läugnen kan, der gleich noch weniger als ihr glaubet. Doch wollen wir den birgmann Rübezal in diese zahl nicht sehen: dann angesehen daß er durch zauberey geruffen wirdt, so muß er weder eine frome, noch eine verdammte seele sein; weil sie beyde biß zu seiner zeit vnter der handt des Gottes aller götter sindt, der sich mit beschwerungen nicht zwingen leßt. So muß es

---

<sup>12</sup> Auf der böhmischen Seite, nach dem Kamm hinauf.

dann der teuffel sein, fang ich an. Recht so; sagt Buchner: er ists leibhaftig; wiewol nicht alles baldt der teuffel ist, wofür man sich sonderlich bey nachte zue entfetzen pflaget ..... Aber ohn schertz, ihr brüder, von andern gespensten redet die gantie welt, vndt von diesem viel leute die hierumb wohnen, die jhn zue weilen in form eines schönen roßes, einer kröten, eines rabens, einer nachteule, eines bergmännlins, eines mönches vndt dergleichen gesehen haben. Eines mönches? sagt Venator. Warumb nicht, giebt Buchner zur antwort? Pflaget sich nicht der teuffel in einen engel des liechts zu verkehren, vndt hast du nie gehört, daß er dem heiligen Martin in gestalt des Heilandes der welt erschienen sey? Muß er dann eben, spricht Nüßler, vmb diese felsen vnd tunckele holen seinen wohnplaß haben? Er ist, antwortet Buchner, ein Vater der trawrigkeit, vndt bezeuget solches mitt den einöden trawrigen örtern, da er zue nisten pflaget. Vielleicht wil er jhm hierdurch ein großer ansehen machen, fange ich an, weil ihm nicht vnwißendt, daß der so über vns ist an den stillen vndt einfaltigen orten mitt einfaltigem hertzen undt ruhigem gewißen von allen zeiten her hatt wollen geehret sein. Solches beehrten die vngöttlichen götter, Rübezales gleichen, daß man jhnen nicht weniger erzeugen sollte; wie dann die alten nicht so sehr helffenbeinerne vndt güldene bilder, als dicke püsche undt das geheime stillschweigen darinnen angebetet, ja wälder, wiesen undt see geheiligt, undt sie mitt namen der götter genennt haben, Die Dacier auch berge, hebt Buchner an. Freylich, sage ich, berge, vndt die jenigen so einen schein der göttligkeit zue erlangen sich darein verborgen, als Zamolxes vndt andere.

Die Wanderer belauschen dann ein altes Weib, das einen Liebeszauber vornimmt; aber »sie hatte jhre schreckliche beschwerden in dem maule herumb zue werffen nicht recht angefangen, als sich ein mächtiges weiter, schloß, hagel vndt krachen erregele«. Sie entfliehen, und nicht weit davon finden sie alles trocken und Sonnenschein.

19. . .

1632

Martin Zeiller, *Itinerarium Germaniae*. Straßb. 1632.

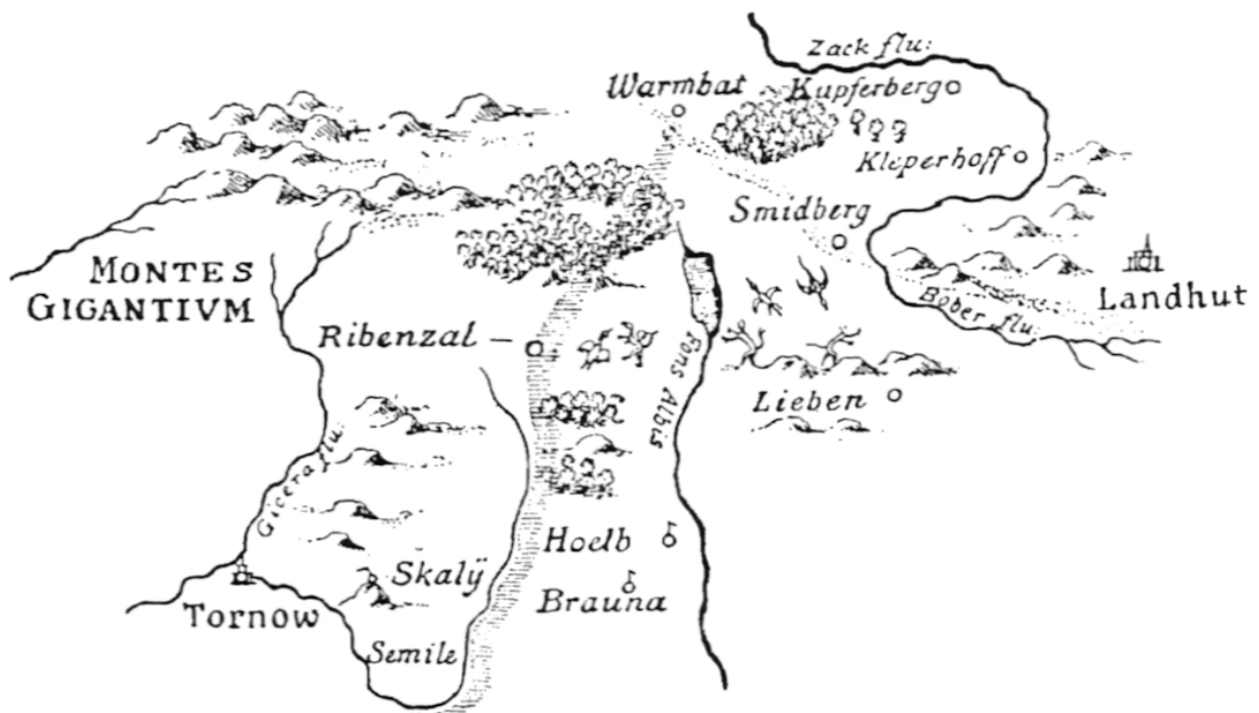
l. 4 pag. 115.

– das Böhmisches Risen- oder Schneegebirge, so sehr ungeheuer vnd voller Teufflischer Gespenst, so die Inwohner den Ribenzahl nennen, davon Henelius in *Silesiographia* cap. 1 und Caspar Schwenckfeldt im vierdten Theil seiner Beschreibung des Hirschbergischen Warmenbades in Schlesien können gelesen werden.

Fast wörtlich übereinstimmend derselbe in der Topographia Boemiae Moraviae et Silesiae, Frankfurt, Merian 1050. S. 141.

Fridland ..... ligt im Herhogthumb Schweidnih. nahend den Ober-Laußnitsischen Gräntzen, vnnnd nicht weit von Kinast, vnnnd Schmideberg, auch dem Bohmischen Risen: oder Schneegebürg, so man Cerconnessos, Riphaeos, Gigantaeos, vnd Niviferos montes nennet, vnd das sehr vngeheuer, vnd voller Teufflicher Gespenst usw.

Diese »teufflichen Gespenst« finden sich auch abgebildet auf der dieser Topographie beigefügten Karte von Böhmen (nicht der von Schlesien); wovon hier eine etwas vergrößerte Nachbildung.



20. 1636 – 49.

Heinrich Nicolai, Michaelia. hoc est de angelis, eorum natura etc. Vantisci 1645.

p. 83. angelus malus ..... dicitur et daemon, Diaholus, et Dorice Zabolus. Vnde Rübenzabel, spectrum in montibus Riphaeis. de quo dec. 2. Misc.: d. I t. 23 dixi, Sathanas etc.

(Nicolais Miscellaneorum exercitationum decades III erschienen Gebani 1636 – 38.)

hinsichtlich der Ungewitter, die Rübezahl denen errege, »welche diesen Geist mit Worten geschimpft oder verhöhnet haben«, verweist Zeller, Hirschberg. Merkwürd. II, S. 63 auf "Henr. Nicolai in Excerc. 7. c. n. 19. de Magic. Action." Diese Abhandlung Nicolais ist 1649 Eleutheropoli erschienen.

Heinrich Nicolai aus Danzig, 1605 – 1660, lebte und wirkte hauptsächlich in seiner Vaterstadt.

21. 1640.

David Vechner, *Breviarium Germaniae*. Gorlicii 1640.  
pag.158 (242):

Ducatum silesiae separat a Bohemia vulgo das Böhmisches Riesener oder Schnee-Gebirge, inter quos eminens der Riesenberg Silesiaca dialecto der Riebenzahl, a Daemone montano ibi obversari solito prope modum famosus.

22. um 1646.

Joh. Fechner, *Giganteus, Montium Sudetorum in Silesia caput, Charactere Poetico descriptus*. Vratislaviae Silesiorum, exprimebat Gottfried Gründer.

Est suus et monti Genius daemonque celebris,  
Quem Rübenthal indigitat populare cavillum.  
Adsolet in varias hie se convertere formas,  
In quot nec Proteus mutatus scribitur olim.  
Quin se deprendi gaudet gestitque videri,  
Nec quemquam laedit, fuerit nisi laesus ab illo:  
Tunc etenim sumit saevi cacodaemonis iras,  
Et modo nube nigra rupes involvit opacas  
Insanumque tonat, nimbisque crepantibus altas  
Iniestat sylvas, modo diros excutit ignes  
Exterretque minis subitis, quicumque lacesunt  
Ludihrio Satyrum montis nemorumque potentem.  
Verum quid refert larvarum dicere monstra?  
Visamus potius naturae dona benignae.

(Vorher hat er davon gesprochen, daß in dem Gebirge sich Faunen, Dryaden, Pan und Diana aufhalten.)

23. 1648.

(Moscherosch oder Philander von Sittewald), *Discursus historicopolitici Don Experti Ruperti von Wunder-Geschichten der Welt*. Frankf. 1648.

S. 579: Als ich vnter dem Schwedischen Volck in der Schlesi war, sagt man von einem Waghals der wär uff das Riesen-Gebürg in Bohem gestiegen, uff welchem der Geist Riebenzahl von den Inwohnern genand, wohnt. Als er nun hinauff kommen, sahe er die vngewehren Riesen kegel und spazieren. Einer fragt ihn, weil er käme sie zu besuchen, ob er wolt mitmachen: daß er auch gethan. Nach vollndtem Spiel hatte ein Rieß dem frembden Gast ein Kegel zur Gedachtnuß mit sich zu nehmen verehrt, den

er auch in sein Rantzen gethan: Vnd als er wider zu seiner Bursch kommen, allen Handel erzehlt vnd den holtzern Kegel wollen weisen, der war nun lauter pur Gold gewesen.

24. 1649.

Carl Ortlob, *disputatio de spectris* (praes. B. sperlingii). Wittenberg 1649.

§ 31. Mons est, qui Bohemiam habet coilmitaneam, Gigantaeus accolis dictus. Huius sublimi super vertice spectrum famosissimum habet, mitius nisi prius laedatur, nomen ejus tritum Rie benzahl. Spectrum hoc nunc religioso monachi habitu, nunc ridicula decrepiti metallarii specie, nunc soiito majoris ranae aut bufonis figura sese praebet conspicendum. Jures, Euripum exaestuantem non mutari tot vicibus, quot spectrum illud.

(Mir nur bekannt aus Völckerling II. 2, 3 und IV, 3, 1.)

25. 1649.

Carl Ortlob, *Disputatio chorographica de Silesia*. Wittenberg 1649.

§14 sect. 1. Sudeti ..... vocantur et Riphael, Gigantarii, Cerconessl, Niviferl, das Böhmisches Riesen-Schnee-Gebirge Germanis. In his vertice elato prae ceteris superbit mons Gigantaeus, dupilci praeprimis nomine ceber, divite metalli vena, et spectro, incolis der Rie benzahl dicto, de quo extat egregius discursus, lib. 4 Sylv. poet. in Nympha Herminia OPITII, sub persona magnae Wittenbergae nostrae oratoris vatis et luminis Augusti Buchneri, multa item apud Henelium Silesiographum cap. 1 pag. 6. Schickfusium lib. 4 cap. 2 pag. 11 et 17.

26. 1650.

M. Joh. Heinzelmann (responda. Gottfr. Richter), *Dissertatio de Angelo*. Wittenberg 1050.

Cap.1.thes. II § 2: διάβολος a διάβολλω calumnior, ionice ζάβολος, inde spectrum in Riphaeis montibus Riph enZabel dictum, non obscure quibusdam videtur. – Vgl. Nr. 20.

27. 1650.

Martin Zeiller, *Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae*. Frankfurt, Merian 1650.

S 10. Buntzel (Bunzlau) ..... ligt an der Gizera, so auß dem Risengebürg, gleichwie auch die besagte Elbe, entspringet; welches Gebürg Boheim von Schlesien, vnd der Obern Laußnitz, scheydet, vnd

darinn vor Jahren ein verworffener Geist gewohnt, der auff Polnisch Robazael, ins gemein aber auff gut Schlesisch Riebenzahel, ist genandt worden, der wunderbahre Possen. mit Verstell- vnd Verwandlungen vielfaltig begangen haben solle.

28. vor 1662.

Wunderbarliche Historien von Gespensten.

Anonyme Schrift; wie es scheint, auch s. I. et a. Mir nur aus Praetorius und Völckerling, welche beide den folgenden Passus citiren, bekannt.

part. 1. pag. 45. S.

Man sagt, daß auffm Böhmischem Gebirge zum öffternmal den Leuten ein Mönch erscheine, welchen sie den R ü b e z a h l nennen, der dann auch offtmahls in warmen Bade gesehen wird. Und wenn die Leute über den Wald reisen wollen, und aber den Weg nicht wohl wissen, gesellet er sich zu ihnen, als wolte er mit ihnen wandern, und spricht zu ihnen: Sie sollen unbekümmert seyn, der Weg sey ihm gar wohl bekant, er wolle sie einen gar richtigen Fuß-Steig durch den Wald führen. Wann er sie dann nun im Walde auf Irrwege geführet, also, daß sie nicht wissen wo sie zu sollen, so springet er alsbalde auff einen Baum, und hebt dermassen mit heller Stimm an zu lachen, daß es in dem gantzen weiten Walde erschallet. Dieser Mönch, oder R ü b e z a h l ist niemands anders, als der Teufel selbst, welcher sich in eines Mönchs Gestalt verkleidet, und solche Sachen fürnimmt und treibet. – Vgl. Nr. 7. 13.

29. 1602

Balthas. Thom. Kretschmar. Mineralogia Montis Gigantei. Wittenberg 1662.

bekannt gleich zu Anfang. hauptsächlich Schwenckfeldt benutzt zu haben.

Cap. 6. Vom Golde.

– Der Riesen- oder Goldgrund ist im Risengebirge, auff Böhmischem Korkonosch genent. Zu Venedig stehen an einem Hause diese Wort: Montes Korkonosch fecerunt nos Dominos. Das Rifengebirge hat uns zu Herren gemacht. Der Besitzer des Hauses wird ohne Zweifel, gleich wie viel andere, auf diesem reichem Gebirge viel Gold und Edelgesteine gesucht und gefunden haben. Es seyn auch noch Menschen. die dergleichen daselbst wissen. Die Natur hat den beschrienen Bergeist nicht ümbsonst dahin zum Wächter gleichsam bestimmet. Man weiß, aus Historien und Berg-Chronicken, daß offtmals die reichste Gold- und Silber-Bergwerge ungebauet bleiben, bloß, wegen der Erd-Geister: als zu Annaeberg der Rosen-Krantz,

wie bei Georgio Agricola zu sehen. Hingegen tragen auch oftmals die Berg-Leute nach dem Berg-Männlein groß Verlangen, weil sie gemeinlich Glück und grosse reiche Gänge mit sich bringen. Denn nicht alle Arten dieser Erd-Männlein giftig und böse seyn: die Meisten seyn gut, sehen zu und spielen mit der Arbeiter Wergzeug. Wie denn dieser unser Erd-Geist niemanden vor seiner Beleidigung Schaden thut. Wiewohl nun Opitius diesen in seiner Hercinia unter die höllische Geister rechnet, so achte ich ihn doch bloß für einen Element-Geist. Denn nicht nur solche Elementische Erd-Geister: sondern auch Wasser- Lufft- und Feuer-Geister in der Natur seyn. Wer von diesem Erd-Geiste mehr wissen wil, der lese des Adam a Mediavilla Buch, das er davon geschrieben.

In diesem selben Jahr 1662 erschien nun die epochemachende zusammenfassende Schrift von  
30.

Johannes Praetorius: *Daemonologia Rubinzalii Silesii*, Das ist, Ein ausführlicher Bericht, Von den wunderbarlichen, sehr Alten, und weltbeschrieenen Gespenste, dem Rübezahl; Welches sich, auf den Gebirgen in Schlesien und Böhmen, den Wandersleuten zum öfftern, in possirlicher und mannigfaltiger Gestalt, und mit seltzamen Verrichtungen, erzeiget. Arnstadt (Leipzig) 1662.

In dieser Schrift ist über Rübezahl so ziemlich alles zusammengetragen, was bis dahin gelegentlich über ihn gesagt war; sie schöpft im wesentlichen aus den Quellen, die ich soeben zusammengestellt habe, und fügt nur ganz wenig hinzu, aus Quellen, die ich bisher nicht nachweisen kann. Aber von allen früheren, die über Rübezahl gesprochen, unterscheidet sich Praetorius dadurch, daß er am Ende des Buches eine Anzahl Rübezahlgeschichten hinzufügte: »Was Rübezahl für Thaten und Possen gemachet«. Diese fanden besonderen Anklang und wurden für das Schicksal des Buches und Rübezahls entscheidend.

Schon ein Vierteljahr nach dem Erscheinen der ersten Auflage stellte sich das Bedürfnis für einen Neudruck heraus (auf dem Titel nicht als neue Auflage bezeichnet: aber die Vorrede des ersten Druckes ist vom 1. Januar 1662, die des zweiten vom 21. April desselben Jahres datiert), in welcher die größeren lateinischen Citate verdeutscht sind und das Gedicht Fechners Giganteus nur in deutscher Übersetzung und nicht gleichzeitig im lateinischen Urtext mitgeteilt ist. (So erklärt sich die Differenz in den Seitenzahlen.)

In demselben Jahr folgte: »Des Rübezahls anderer Und zwar gantz frischer Historischer Teil« und bald darauf »Des Rübezahls Dritter und ganz Nagelneuer historischer Theil«. (Die Vorrede datiert vom 22. Juli 1662.)

Diese beiden Teile enthalten fast ausschließlich Rübezahlgeschichten, von denen Praetorius später (im *Satyrus etym.* S. 444) bekennt eine ganze Anzahl selbst in satirischer Absicht erfunden zu haben.

Alle drei Teile sind mehrfach wiederaufgelegt worden, ein Beweis für den Erfolg, den sie im Publikum hatten. Praetorius hat den Stoff dann noch einmal behandelt im

Satyrus Etymoiogicus. oder der Reformierende und Informierende RübenZahl. 1672.

Hier werden zuerst 100 Derivationes des Namen Rübezahl gegeben, wobei Praetorius seiner Laune den Zügel schießen läßt, und sehr viel ungehöriges einmengt, und dann folgen wiederum eine Anzahl Rübezalgeschichten.

Unter dem Einfluß dieser Schriften des Praetorius steht fast die ganze spätere Rübezahlitteratur. So ist ganz von ihm abhängig die Wittenberger Differtation:

31. 1673.

De spiritu, in monte Giganteo Silesiorum, qui vulgari nomine, Rübezahl nuncupatur, apparente, sub praesidio Dn. M. Simonis Frid. Frerlitzelii verba facturus in publico autor et respondens Valentinus Völckerlingius Brunsvicensis Saxo. Athen. Leucor. 1673. (bald unter dem Namen Frenzels bald unter dem Völckerlings citiert). In dieser Schrift ist der von Praetorius desuitorisch behandelte Stoff unter einige wissenschaftliche Kategorien untergebracht, aber nichts neues mitgeteilt.

Dagegen sind nach Praetorius noch einige Werke zu nennen, die wenigstens zum teil sicher als von ihm unabhängige Quellen zu betrachten sind, nämlich:

32. 1667.

E. J. Naso, Phoenix redivivus ducatuuni Svidnicensis et lavroviensis. Breslau 1667.

Bietet, außer Auszügen aus Schwenckfeldt und Schickfuß, über Rübezahl noch folgendes:

S. 318. Im Jahr 1654 hat sich auf dem Riesen-Gebirge, bey dem grossen Teiche was denck-würdiges ereignet, welches mir von glaubhafften Männern (so persönlichen beygewohnet) folgender Gestalt vertrauet worden, daß ein vornehmer Herr, in Begleitung unterschiedener Standes-Personen und derer Bedienten, obgedachten Jahres, den Riesen-Berg, und die Teiche in Augenschein nehmen wollen: Man hätte aber zuvorhero den Dienern ein ernstes Geboth gethan, daß keiner sich unterstehen solte, unterwegs, bey Aufsteigung deß Gebirges, den Wald-Geist, so man in gemein den Rübenzahl zu nennen pfieget, mit Spott-Reden anzutasten, umb daß dadurch nicht einige Widerwertigkeit deß Wetters erwecket würde. Als sie nun allerseits das Gebirge aufgestiegen, hätte sich ein schönes, helles, und luftiges Wetter erzeiget: indeme aber die Diener, so von weitem ihren herren nachgefolget, den Berg-Geist mit Schimpff-Reden heimlich hervor gelocket und mit unflätigen Namen an seinen Ehren



(welche auch die Wald- und Berg-Geister unverthädiget nicht lassen wollen) bößhaftig angegriffen, sey von dem Untergang der Sonnen eine kleine Welche aufgestiegen, derselben ein andere, von dem Mittage begegnet, welche hernach, als die gantze Versammlung sich bey dem grossen Teiche befunden, sich zusammen geschlossen, und einen mächtigen Platz-Regen von sich gegeben: woraus ein so erschreckliches Ungewitter, mit Blitzen, hageln, und grausamen Donner-Streichen Erfolget, daß sie nichts anders. als deß hierauß entstehenden Unterganges gewärtig seyn können: so offte der Donner einen Hagel-Streich von sich gestossen, wären die Berge erzittert, und die durchstrichene Thäle hätten einen grausamen Widerschall zurückgesendet. Fast alle wären erblaßt gestanden, und hätten ihnen keinen Rath, noch Hülffe gewust: Allein obgedachter Herr hätte ein munteres Hertze, und zugleich ein grosses Spanisches Creutze in die Hand gefaßt, welches er denen Blitz- und Donner-Streichen entgegen gehalten: worauf das Ungewitter Kreutz-weißig gespiet, mit so hefftigem Ungestüm, daß sich der Berg erschütteret: welche Gewalt der zusammen getroffenen Winde sich in den grossen Teich geschlagen, und die Gestalt eines Kreuzses so lang abgebildet, biß selbige sich in Gestalt einer Schlangen verkehret, und in den Abgrund verborgen hat.

S. 321. Ein alter achzig-jähriger Mann, so aus dem Berge Krumhübel wohnhaftig, und in dergleichen Sachen sehr erfahren gewesen, hat Herrn Böhmen, Ertz-Priestern zu Schmiedeberg erzehlet, daß der Berg-Geist, welcher auf dem Riesen-Gebirge seine beständige Wohnung seithero gehabt, vor etlich, und zwanzig Jahren einen Mann, mit Namen Risch,<sup>13</sup> sichtbarlicher Weise durch die Wolcken empor führet, auf die Gipffel der Kirchen zu Arnsdorff, Schmiedeberg, und Görsdorff gesetzt, und in die letztere Kirche, durch das Fenster hinein getragen habe. Ja der Geist hätte sich in deutsch- und lateinischer Sprach, mit dem Pfarrern deß Augspurgischen Glaubens-Bekantnüß, in ein Gespräch eingelassen, in Gegenwart etlich hundert Personen, sich einen Sathan, und mit Namen Rupert vom Zahn genennet, nach welchem Namen im tieffesten Grunde deß Berges der Rupert-Stein zu befinden ist. Ob dieses wahr sey, oder nicht, läst man an seinen Ort gestellet seyn.

---

<sup>13</sup> Gemeint ist wol der Prophet Rischmann vom Prudelberge bei Stonsdorf († 1642), dessen Prophezeiungen noch im vorigen Jahrhundert überliefert wurden.

S. 323. In dem Riesen-Gebirge findet man auch grosse Stücke Magnet-Stein, welches nachfolgendes Geschicht erklärt, und bezeuget: Als vor fünff fahren zwey Bauern (deren Schuhe mit breiten Zwecken beschlagen waren) über das steinichte Gebirge gegangen, ist der eine von ihnen auf den Steinen kleben geblieben, der auch Willens gewesen, in Meynung Herr Rupertus vom Zahn hatte ihm diesen Possen mitgespielet, den Schuch auf dem Felsen rückständig zu lassen. Aber dessen Mit-Gespan war etwas kluger, lachte über den Unverstand seines Reise-Gesellen. und schlug unter dem Schuch ein grosses Stück herunter. welches mehr-wolgedachter Herr Böhme dem Bauren bezahlet, und ein Theil davon dem selig-verstorbenen Herrn Landes-Hauptmanne ertheilet hat.

33. 1679.

Bohuslaus Balbinus e soc. Jesu, Miscellanea historica regni Bohemiae. Pragae 1679.

Die Darstellung des Balbinus ist sehr wortreich und rhetorisch aufgeputzt; ich begnüge mich daher für das meiste mit einem Auszuge. Seine Mitteilungen scheinen aber deshalb wichtig, weil sie die Böhmisches Auffassung vom Rübzahl zeigen.

Lib. 1. Qui historiam naturalem Bohemiae complectitur.

cap. II. De silva Gabreta. De Hercynia. etc.

S. 6: fontes Albis, spectro, quod Incolae *Ribenzall* appellant, infames.

cap. VI. De Montibus Gigantum, quos Germani Risen-Gebürge vocant; a Bohemis Krkonoskiý Hory appellantur.

S. 12. Vor etwa 10 Jahren habe er in der Bibliothek eines Geistlichen bei Wels in Oberösterreich gesehen recens tum Typis editum Libellum (Lipsiae nisi fallor aut Noribergae) cum titulo *De montibus Gigantum Bohemicis*: quo libello Auctor, omnia quae de his montibus audierat, diligenter complexus est, tum de *spectro*, quo infestantur, multis, unde illud et quale sit, disputavit, non est nunc ad manum, neque posthac unquam librum illum videre cunctigii, sed nihil singulare (quantum meminisse possum) praeter exempla Spectrorum adferebat; (sollte das Praetorius gewesen sein ?) Ego rarissima quaedam et in vulgus ignota narrabo, quae aut ex arcanis libris (er meint Walenbücher) excerpsi, aut ab oculatis et fide dignis testibus didici, pauca quae *Schickfusius* ex libro *Caspari Schwenckfeldij* haeresiarcltae,<sup>14</sup> quem de *Thermis Hirschfeldensibus* edidit, descripsit. altingam.

§ II. S. 13.. Walen-Itinerar von 1456, ausführlicher als bei Schickfuss (oben Nr. 16) ..... propius ad *Zackenum amethytis* ..... aliaeque gemmae non vulgares collectae;

---

<sup>14</sup> Verwechslung des Mediciners Caspar Schwenckfeldt mit dem Sectirer Caspar von Schwenckfeld, der fast ein Jahrhundert früher lebte (1490 – 1561).

aber auch das ist ganz vereinzelt: an der Abendburg (2. 8. 11. 16. 33: alles dieselbe Geschichte) und bei der Expedition der Italiener von 1456 (16). Überhaupt tritt seine Eigenschaft als Schatzbesitzer und Schatzhüter sehr zurück Dagegen wird von der ersten sichern literarischen Erwähnung an (Faber, Nr. 4, *intemperiem*) vor allem eins als charakteristisch an ihm hervorgehoben, daß er plötzliches heftiges Unwetter erzeuge, wenn er durch Spott und Hohn gereizt werde (Nr. 5. 10. 11. 12. 16. 20. 22. 32. 33); bei Hüttel (6) ist er der Urheber eines verheerenden Hochwassers, durch welches die Schleuse der Klause im Aupatal gesprengt wurde;<sup>15</sup> auch Opitz läßt nach seinem Gespräch über Rübezahl und nach dem Hokuspokus der Zauberin ein heftiges Wetter folgen. Nach alledem ist es mir unerfindlich, wie Regell behaupten kann, das Wettermachen sei ein an sich unwesentlicher Zug, und nur von den späteren, effekthaschenden Schriftstellern wegen der drastischen Effekte, die er ergab, mehr und mehr zur Hauptsache gemacht worden. Vielmehr hat Praetorius völlig recht, wenn er (nachdem er die Frage untersucht hat, »wie der Rübezahl blitzen und donnern könne«) sagt *Daemonol. I.*, 145 (119): »so ist es doch unzweifelbar, daß sein gewöhnlichste Verrichtungen seyn, nach Belieben zu blitzen, donnern und hageln«.

Nur einmal erscheint solche Erregung von Unwetter als Mittel um von dem Vordringen zu den Schätzen des Gebirges abzuschrecken (an der Abendburg), sonst, wie gesagt, findet sie nur statt, wenn der Geist durch hohn und Spott gereizt ist. Dazu gehört auch, daß er überhaupt gerufen wird (5 Pareus, 11 Schwenckf. »ihn zu sehen begere«). Das wird dann dahin gedeutet, daß er seinen Namen nicht hören könne (Schickfus, Praetorius,<sup>16</sup> Balbinus): er wolle Hüter des Schatzes genannt sein (Schickfus, Balbinus), oder Großer Herr des

---

<sup>15</sup> Vgl. die Verse in der Reisebeschreibung von 1740 (Scholz, *Wand. im Riesengeb.* 1888 Nr. 66, S. 143): Der Führer

.... wies uns auch einen Stein,  
 Darauf ein Bärenatz noch soll zu sehen sein.  
 Auf dem soll Rübezahl damals gestanden haben,  
 Als er ganz Schlesien lii Wasser wollt vergraben.

<sup>16</sup> *Daemonol. II.* 139: »Es ist mir nicht einmahl erzehlet, daß das versuchende Gespenste unterweilen mit Fleiß sich zu den Wanderern verfüge, solche nur auszuholen, oder seinen unangenehmlichen Namen von sie heraus zu locken: Damit wenn es geschehen eine richtige Ursache sey, ein Ungewitter zu erregen, oder ein Schelmstücke zu stifften«.

Riesengebirges, oder Herr Johannes (Praetorius Daemonol. I, 101: noch jetzt ist Rübezahls Name im Böhmischem Volksmunde Pan Jan).

Von Anfang an wird ferner übereinstimmend als eine Eigentümlichkeit Rübezahls bezeichnet, daß er sich in den verschiedensten Gestalten sehen läßt. Er erscheint an seine ursprüngliche Natur erinnernd, als Bergmann (Schwenckfeldt, Opitz); häufiger als Mönch (Faber »cuculum«, Bütner, Zalansky, Praetorius<sup>17</sup> Walenbuch. Burglechner, Schwenckfeldt, Opitz), gelegentlich als Jäger (erst bei Praetorius), aber auch in Gestalt der verschiedensten Tiere (8. 10. 11. 12. 16. 18. 33: das soll wahrscheinlich auch die Zeichnung auf Helwigs Karte ausdrücken). Das letztere wird nur einmal (bei der Schatzgräberei an der Abendburg) in Verbindung mit Unwetter als Hilfsmittel zur Abschreckung Fürwitziger erwähnt; meist scheint er solche Gestalten anzunehmen, um mit den Gebirgswanderern seinen Scherz zu treiben, ihnen einen gegenstandslosen Schrecken einzujagen. Denn zu solchem Schabernack ist er, auch ungereizt, sehr aufgelegt (Pareus: viatores vexanti. Schwenckf.: mirisque gestibus hominibus ea loca perlustrantibus illudere solet.) Es wird aber wiederholt ausdrücklich hervorgehoben, daß diese ludibria harmloser Natur seien, daß er niemanden Schaden tue, außer durch Erregung von Unwetter, wenn er gereizt sei [s. namentl. Balbinus). Als böswilliger Schadenstifter erscheint er nur einmal, bei Hüttel; sonst ist das Schlimmste, was von ihm erzählt wird, daß er sich den Wanderernge-selle, ihnen den Weg weisen wolle, sie aber in Abwege verführe und dann hohnlachend aus einen Baum springe (Bütner, Zalansky, hist. v. Gespensten). In anderen Fällen aber zeigt er den Weg freundlich und richtig (Balbinus); den Wurzelmännern weist er die Heilkräuter und ihre Wirkung (dies zuerst ausdrücklich gesagt bei Praetorius und Balbinus, doch deutet auf solch Verhältnis des Geistes zu den herbarii schon Opitz hin). Daß schon damals von ihm Geschichten umgingen, wie er Dinge schenke, die dann zu Gold werden, zeigt die offenbar auf unklarer Erinnerung beruhende Erzählung bei Moscherosch;<sup>17</sup> für das umgekehrte, daß die von ihm geschenkten oder gekauften Sachen zu Stroh oder Unrat werden, fehlen Belege: doch ähnlich sind die beiden

---

<sup>17</sup> Die »Historie vom Rübezahl wegen Verehrung des Kegels, der zu Golde geworden«, bezeichnet Praetorius Saturus 443 als die bekannteste von allen, »angesehen nie von mir einer angetroffen worden, so nur ein wenig von Rübezahlen gehöret, der aufs wenigste diese Historie nicht sollte trennen hurtig referieren«.

Züge, die Burglechner mitteilt, daß er den übers Riesengebirge gehenden Bauern Steine an Stelle der Eier in die Körbe legt, oder den Arbeitern, die sich ihr Essen bereiten, Kröten oder Eidechsen an Stelle des Fleisches an die Spieße steckt.<sup>18</sup> Derartige Geschichten, aber auch solche, in denen Rübezahl sich zur Ausführung seiner Scherze verschiedener angenommener Gestalten bediente, müssen viel im Umlauf gewesen sein, nach dem Zeugnis von Zeiller 1650 (Nr.27: »Riebenzahel, der wunderbahre Possen, mit Verstell- und Verwandlungen, vielfältig begangen haben soll«.) Sie gesammelt zu haben ist das Verdienst von Praetorius.

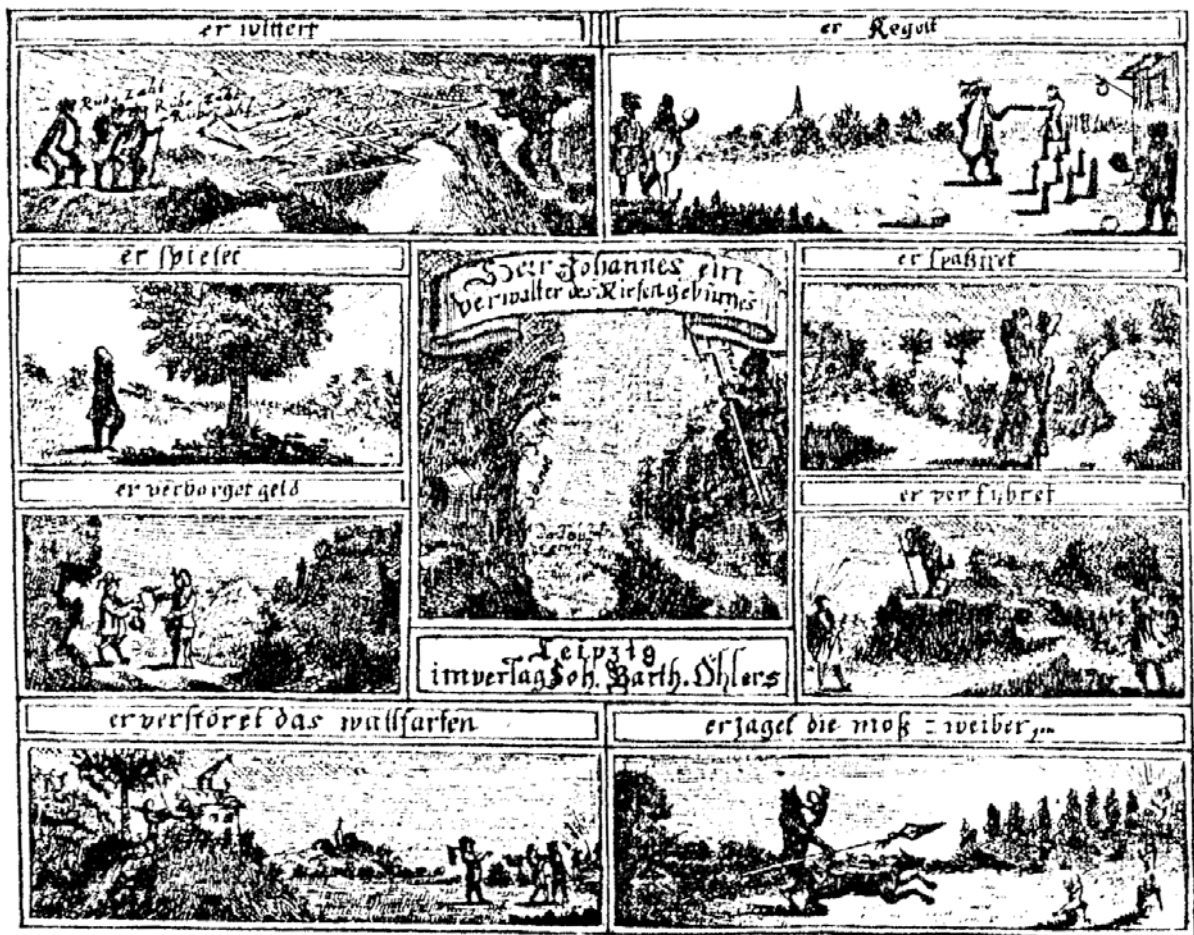
Diese Geschichten sind es, durch welche Rübezahl in ähnlicher Weise in ganz Deutschland volkstümlich geworden ist, wie Till Eulenspiegel oder Doktor Faust. Sie haben sein Bild durch eine Menge einzelner Züge bereichert, spezialisiert und individualisiert, erweitert und vertieft, und aus ihnen heraus hat sich allmählich der heutige Rübezahl entwickelt, zu dessen poetisch verklärter großartiger Gestalt sich der Rübezal des 16. Jahrhunderts verhält wie ein Kind zu einem Manne.

Von diesen Geschichten hat ja Praetorius nach eigenem Geständnis eine Anzahl selbst erfunden. Aber die hat er erfunden im Geiste der übrigen, und die große Mehrzahl hat er sicherlich so aufgeschrieben, wie sie ihm mitgeteilt worden sind. Sie sind Erzeugnisse der schaffenden Phantasie des Volkes, freilich zum größeren Teil wohl nicht mehr des Volkes in der eigentlichen Heimat der Sage, im Gebirge, sondern der Bevölkerung der umliegenden Gegenden, die an Rübezahl nicht als an eine bei ihnen selbst hausende und wirksame Persönlichkeit glaubten, sondern ihn nur durch Erzählungen kannten und diese Erzählungen weitergaben und mehr oder weniger frei variierten, auch wol neues hinzuerfanden und fremdes auf Rübezahl übertrugen. Es ist nur natürlich, daß auf diese Umbildung die allgemeinen religiösen Anschauungen der Zeit und die Auffassung der gebildeten Kreise einen Einfluß gewannen, und so kommt es, daß in diesen Erzählungen so vieles auf Rübezahl übertragen erscheint, was sonst vom Teufel erzählt wird. Aber im großen und ganzen sind doch die Keime, welche in dem ursprünglichen Rübezahlglauben gegeben waren, in organischer Weise weiter entwickelt worden.

---

<sup>18</sup> Ähnlich Praetorius Daemonol. II, S. 51 »Rübezal ist Bratenwender«.

Zur Ergänzung dessen, was schriftlich über Rübezahl in der von uns behandelten Zeit berichtet wird, dienen die wenigen Versuche, ihn bildlich darzustellen. Ich teile davon mit die Abbildung aus Helwigs Schlesischer Karte, oben zu Ar.3; die Teufelsfigürchen der Böhmisches Karte von Zeiller-Merian, (oben Nr. 19): und hier folgend als Abschluß des ganzen die Kupfer zur dritten Auflage von Praetorius Daemonologia. Außerdem sind mir noch bekannt die Kupfer vor dem Satyrus des Praetorius und die rohen Holzschnitte in den sog. Hirschberger historien. Für alle diese Abbildungen muß darauf hingewiesen werden, daß sie nicht sowol die Vorstellung des Volkes als die der Gebildeten wiedergeben.



Kupfer vor Praetorius Daemonologia Rubinzalii.

